



Offenherzig, gerade hinaus und vielseitig interessiert: Sylvia Lafranchi. Bild: ZVG

Der Name Sylvia Lafranchi ist den Meisten wegen ihrer Politikkarriere ein Begriff. Sie politisierte einige Jahre für die SVP, verliess die Partei aber bald, da ihre Vorstellungen nicht mit denen der Partei harmonierten. Sylvia liess sich auf dem zweiten Berufsweg zur Naturärztin und Atlaslogistin ausbilden. Die Alternativmedizin zog sie schon früh in den Bann. Aus einer Ärztfamilie stammend - ihre Urgrossmutter war eine der ersten Medizinstudentinnen in Bern und ihre Schwester Oberärztin im Inselspital - wollte sie schon immer wissen, wie man den Körper ganzheitlich heilt und war der Schulmedizin, trotz ihres familiären Hintergrundes, nie vollends hörig.

Du hast dich schon früh mit der Alternativmedizin auseinandergesetzt. Weshalb?

Weil meine Mutter sterbenskrank war. Ich musste sie als Kind pflegen und ärgerte mich darüber, dass sie «den Göttern in Weiss» alles abkaufte, ohne zu hinterfragen. Am Ende ihrer Krankheit musste sie einen «Cocktail» aus Tabletten schlucken und starb an deren Nebenwirkungen... Ich bewunderte indes meine Tante, die jedes Jahr zu den Anthroposophen nach Arlesheim reiste, wenn sie krank war. Ich wollte einen alternativen Weg einschlagen. Nichts gegen die Schulmedizin, aber «mit Kanonen auf Spatzen schiessen», war nie mein Designkonzept.

Wie haben die MedizinerInnen in deiner Familie auf dein Interesse reagiert?

Meine Schwester sowie meine Kommilitonen - ich hatte in den Achtzigerjahren einige Wochen Medizin studiert - schüttelten den Kopf. Den Bogen gab mir während meines Studiums ein Professor, der mir ins Gesicht sagte, hübsche Frauen sollten besser zuhause kochen oder seine Schuhe putzen, anstatt zu studieren... der hörte aber was von mir... Mir war es aber schon immer egal, was andere von mir dachten. Und so ging ich meinen Weg.

Du führst schon über 20 Jahre lang deine Praxis in Atlaslogie. Was hat dich so sehr zu dieser Heilmethode hingezogen?

Nach der Geburt meines dritten Kindes hatte ich plötzlich halbseitige Lähmungserscheinungen. Ich bin schon als Dreijährige Ski gefahren und fiel da ein paarmal zünftig «auf den Schnauz». In den Siebzigerjahren bin ich ausserdem einmal mit meiner Harley-Davidson verunfallt. Nach einem MRI wurde mir eine Operation der oberen Halswirbel empfohlen. Der Zufall wollte es, dass mir Jost Krippendorf von einer Atlaslogistin erzählte, die ihm und seinem Bruder geholfen hatte - Frau Schober. Nach drei Besuchen bei ihr hatte ich keine Beschwerden mehr. Meine Schwester war sehr misstrauisch und meinte, ich hätte einen Vogel. Das anschliessende MRI zeigte jedoch, dass sich der Atlas (der oberste Halswirbel) wieder in der normalen Position befand. Das war mein «Wake-up-Call».

Welches ist die schönste Geschichte, die du im Zusammenhang mit deinem Beruf erlebt hast?

Wie ich meinen Partner kennengelernt habe. Er war Klient bei einer Naturärztin, die mich im Netz fand. Nach einem Sportunfall und 9-monatiger Pflege im Spital, kamen die mit ihm nicht weiter. Die Naturärztin zerrte diesen Klienten nun also zu mir in die Praxis. Er war sehr misstrauisch und sagte zu ihr: «Und was soll ich jetzt hier?» Nach zwei Behandlungen hatte er keine Beschwerden mehr und war baff. Er lud mich nach Abschluss der Behandlung auf ein «Dankeschön» ein, wir stellten viele Gemeinsamkeiten fest und merkten, dass wir zusammenpassen...

Seit knapp zwei Jahren befindet sich deine Praxis im Nordquartier. Hier war früher ein kleines Café.

Ja, hier befand sich früher das Café Moly, wo sich jeweils viele Berner Fahrlehrer mit ihren Schülern trafen. Ich selber war nie im Moly.

Nebst deinem Beruf liebst du ab und zu ein bisschen Glamour. Stellen wir nun mal in den Raum, denn du wurdest im «Blick» vor Jahren als beste Freundin von Shawn Fielding genannt. Seht ihr euch oft und wie ist es zu dieser Freundschaft gekommen?

Ich kannte «Tömu» (Thomas Borer) von der Uni her. Ich lernte Shawn kennen, als er im Kirchenfeld in meiner Nachbarschaft wohnte. Sie war erst 29, war neu in Bern, konnte kein Wort Deutsch und so kam es, dass sie bei mir und meinen Kindern ein und aus ging. Bei uns war jeweils ein «Tohuwabohu», und so brachte ich ein bisschen Familie in ihr und sie ein bisschen Glamour in mein Leben. Ich war dann auch Trauzeugin bei ihrer Hochzeit und besuchte die beiden oft in Berlin. Als Thomas und

sie sich scheiden liessen, ging unsere Freundschaft jedoch zu Ende, aus Gründen, die ich nicht näher erläutern möchte. Mit Thomas stehe ich nach wie vor in Kontakt.

Du hast für die SVP und nach dem Parteiaustritt für die FDP politisiert. Seit zwei Jahren gibt es in Bezug auf dich kaum mehr politische Schlagzeilen. Hast du dich aus der Politik ganz zurückgezogen und, wenn ja, weshalb?

Das Aufziehen meiner Kinder war manchmal recht schwierig. Und manchmal, vor allem als sie pubertierten, gab es «Lampe» und sie waren mir wichtiger als die Politik. Ich bin im Moment in keiner Partei, informiere mich aber immer noch regelmässig und habe noch ganz viele Freundschaften, von links bis rechts, von damals. Und die Pflege ich auch. Und ich bekomme natürlich immer viel mit, was politisch so geht. Und so poste ich ab und zu etwas auf Facebook, was dann wieder jemanden aufregt oder nicht...

Falls du eine komplett neue Partei gründen könntest, was wären deren Präferenzen und Ideologien?

Das ist schwierig. Ich würde mich einsetzen für weniger Staat und mehr Eigenverantwortung, für liberalere Öffnungszeiten - zwar momentan sowieso kein Thema -, für steuerliche Entlastungen für Familien, Mittelstand und Gewerbe und für weniger Bevormundung von uns Bernern.

Wie erlebst du als Praxisinhaberin diese verrückte Zeit - gelassen oder nervös?

Ich nehme sie sehr gelassen wahr. Es hat mich natürlich geärgert, dass ich die Praxis schliessen musste, aber wir sitzen alle im selben Boot und müssen da durch. Aber ich bin da eigentlich gelassen und nicht ängstlich. Angst ist ein schlechter Ratgeber. Klar halte ich mich an die Hygienemassnahmen und besuche auch keine Clubs oder dergleichen, finde es aber spannend, wie Leute, von denen ich das nie gedacht hätte, völlig hysterisch reagieren.

Was liebst du am Nordquartier und wo zieht es dich hin, wenn du hier ausgehst?

Ich liebe die Lebendigkeit im Quartier. An jeder Ecke befindet sich «ä gueti Beiz». Wenn ich ausgehe, verköstige ich mich sehr gerne thailändisch im Suban (lachend: Gut, vielleicht sollte ich keine Werbung machen, sonst muss ich noch länger anstehen...) oder indisch im Oca. Das Nordquartier ist wie ein eigenes Dorf, das finde ich wunderbar.

And last but not least: Du liebst offener Menschen und sprichst auch

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
SILVIA LAFRANCHI

ZUR PERSON

Sylvia Lafranchi wurde in Gstaad geboren, wo sie auch die Schulen besuchte. Nach einigen Wochen Medizinstudium an der Uni Bern absolvierte sie die Ausbildung zur Naturärztin und Atlaslogistin. Sie zog, nach ihrer Scheidung ihre vier Kinder sowie den Sohn ihrer verstorbenen Schwester alleine gross. Gleichzeitig eröffnete sie ihre Praxis in Atlaslogie und engagierte sich politisch für die SVP und die FDP. Neben Familie und Beruf bleibt ihr nicht viel Zeit für Hobbys. Diese sind: Ski und Motorrad fahren, reisen, Sprachen lernen, Vorlesungen an der Uni besuchen, wandern und geselliges Zusammensein. Sie ist begeistert von der Vielfältigkeit und der Lebendigkeit des Nordquartiers und liebt die fernöstliche Küche, wenn sie sich kulinarisch verwöhnen lässt. Sie lebt mit ihrer Katze Hansueli Fischer und vielen Nachbarskatzen an der Lorrainestrasse.

📍 www.lafranchi-atlaslogie.ch

gerne aus offenem Herzen. Welche Frage, die dir noch nie gestellt wurde, möchtest du den Lesenden gerne beantworten?

Warum bist du so «tough»? Das ist ganz einfach. Wenn ich etwas im Kopf habe, rede ich nicht lange drumherum, sondern mache es einfach. So habe ich meine Praxis eröffnet, entgegen allen Unkenrufen, so bin ich in die Politik eingestiegen, habe dort mein Ding durchgezogen, auch wenn andere es besser wussten oder neidisch waren. Wenn ich etwas gut finde, ziehe ich es einfach durch. Trotz vieler Schicksalsschläge in meinem Leben, bin ich immer wieder aufgestanden und habe das Lachen nie verlernt. Ich hielt mich nie zu lange in «Tragödien» auf, sondern ging weiter und fand immer schon: Es gibt ein Leben vor dem Tod...!

Danke Sylvia für deine spannenden Antworten und deine Zeit, die du uns geschenkt hast.

Alle bisher erschienenen TALKS von Corinna E. Marti finden Sie auf unserem Web: www.afdn.ch > Nordquartier > Quartier-Talk